

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 3 (1896)
Heft: 11

Artikel: Zum Verhältnisse zwischen Pfarrer und Lehrer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-531753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vor Chr. bis auf die heutige Zeit, erklärt das Vorkommen von Versteinerungen von Meeresorganismen auf großen Höhen durch Überflutungen der Erde. „Wenn Xenophanes (614 v. Chr.), der Stifter der eleatischen Schule, von versteinerten Muscheln in der Erde und auf Bergen, oder von Fischabdrücken in den Steinbrüchen von Syrakus erzählt, so versäumt er nicht, daraus den naheliegenden Schluß zu ziehen, das Meer habe einstens die Erde überflutet. Zur nämlichen Folgerung gelangten Herodot, Eratosthenes, Strabo u. a. durch das Vorkommen von Versteinerungen in Ägypten und in der Nachbarschaft der Ammonsdase, wo Reisende den Boden stellenweise mit wohlerhaltenen Austern und Seeigeln übersät fanden.“ Diese Flut hielt man später für die Sündflut. — Aber auch diese Ansicht ist nicht mehr haltbar, seitdem man weiß, in welcher gesetzmäßiger Ordnung gewisse Tiere und Pflanzen bei einander in den Erdschichten sich vorfinden und dieselben charakterisieren, was bei einer so unregelmäßig wirkenden Naturkatastrophe, wie wir uns ja die sündflutlichen Überschwemmungen zu denken haben, nicht der Fall sein kann. Die Organismen wären hierbei in viel größere Unordnung unter einander geraten, als im vorliegenden Falle.

Schon im 16. und 17. Jahrhundert waren übrigens einige Naturforscher, wie Leonard da Vinci, Steno u. a. zu ganz anderen Ergebnissen gelangt, und gegenwärtig steht es nun fest, daß nicht plötzlich eintretende Katastrophen, sondern allmähliche Schwankungen, Hebungen und Senkungen der Erdrinde die Ursache jener Erscheinungen sind.

(Schluß folgt.)

Bum Verhältnisse zwischen Pfarrer und Lehrer.

Von einem Lehrer.

Die Volksschule ist als eine vom Staate organisierte öffentliche Hilfsanstalt zu betrachten. Sie ist der Familie zur Lösung ihrer Erziehungsaufgabe beigegeben. In Gemeinschaft mit ihr und unter der gesetzlichen Aufsicht von Gemeinde- und Staatsbehörden, wird den Kindern eine allgemeine, den bürgerlichen Verhältnissen entsprechende Geistesbildung gegeben. Ferner wird auch getrachtet, das junge Volk durch eine sittlich-religiöse Erziehung, zu tüchtigen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden. Zu diesem Zwecke sind natürlich auch mehrere Erziehungsfaktoren notwendig, als Lehrer, Schulrat, Priester, Inspektor etc., und soll die Schule gedeihen, so muß eine gemeinsame Wirksamkeit dieser Faktoren stattfinden. Die Erfahrung lehrt aber, daß dieses Zusammenwirken nicht immer zu finden ist und zwar zum großen Schaden der Schule.

Wir wollen nun nur zwei mit der Schule verwachsene Personen näher ins Auge fassen und darüber unsere persönliche, dem Bereiche der Erfahrung entsprossene Ansicht zum Ausdruck bringen, also über das Verhältnis zwischen dem Geistlichen und dem Lehrer ein paar Worte verlieren.

Nach den Doktrinen des Liberalismus hätten Priester und Lehrer wenig miteinander zu tun, denn es herrscht unter den sogenannten aufgeklärten Geistlern die Tendenz, den Geistlichen von der Schule zu entfernen, um religionslose

Schulen zu errichten, damit ja nicht das Zartgefühl der Israeliten oder selbst der Türken verletzt werde. So weit ist es aber noch nicht überall gekommen und so findet man an katholischen, wie an protestantischen Orten oft noch den Ortspfarrer als Präsidenten des Schulrats, oder wenigstens als Mitglied desselben. Als solcher hat er dann nicht nur den Religionsunterricht zu erteilen, sondern das ganze innere und äußere Leben der Schule mit zu beaufsichtigen. Wo solche Verhältnisse bestehen, erhellt klar und deutlich, daß Lehrer und Priester in ihrem Wirken eng miteinander verbunden sind, und dies erfordert gebieterisch ein einträchtiges Zusammengehen des Seelsorgers und des Lehrers; die pädagogische Bildung des Lehrern sollte mit der Pastoralitätätigkeit des erstern wetzfeiern, das gute Einvernehmen ungetrübt zu erhalten. Es kommt aber leider nicht selten vor, daß traurige Zwistigkeiten entstehen, sei es aus übertriebenen Anforderungen oder Geringschätzung auf der einen, oder aus Mangel an Hochachtung, aus Eigensinn, oder Selbstüberhebung auf der andern Seite. Bei solchen Verhältnissen wird durch das Beispiel zerstört, was das Wort lehrt und fordert. Nicht bloß das Kind, das unmittelbare Objekt der Erziehung, wird den Unsegen dieses Mißverhältnisses empfinden, sondern auch in der ganzen Gemeinde greift der Mißton immer weiter um sich und verursacht oft langweilige und schädliche Placereien; natürlich nicht zum Segen und Gedeihen der Schule.

Also Friede und Eintracht, dann kann das Werk gedeihen. Es ist aber eine bekannte Tatsache, daß nur da Eintracht und Friede herrschen, wo man auf beiden Seiten, oder wo die verschiedenen Faktoren sich selbst nicht als unfehlbare Menschen betrachten und mit den gegenseitigen Unvollkommenheiten Nachsicht haben. Von beiden Seiten müssen Opfer auf den Altar des Friedens gelegt werden. Daher ist es Pflicht des Lehrers, seinen sogenannten Schulmeisterstolz und Hochmut — Eigenschaften, die man uns Lehrern oft unverdienter Weise beigelegt — den Nacken zu brechen, wenn solches Unkraut wirklich gedeihen sollte. Dem Priester soll der Lehrer immer Liebe, Ehrfurcht und Gehorsam — aber nicht einen blinden Gehorsam — erweisen, erstens, als seinen Seelsorger, und zweitens, oft als seinem Vorgesetzten. „Der Lehrer trete dem Priester mit Anstand, Bescheidenheit und Höflichkeit, diesen Eigenschaften eines wahrhaft gebildeten Mannes, entgegen, ohne deshalb seine eigene Stellung durch Kriecherei herab zu würdigen. Wo er den Anordnungen des Pfarrers Bedenken entgegenzusetzen zu müssen glaubt, geschehe dies mit Bescheidenheit und mit jener Ruhe, welche zeigen, daß es nur der Sache, nicht aber der gereizten Persönlichkeit wegen geschieht. In seinem Urteil über den Geistlichen sei er sehr vorsichtig und schonend; er hüte sich sorgfältig, über etwaige Schwächen desselben zu spötteln oder gar mit Wohlgefallen davon zu reden; ganz besonders vermeide er es, solche Schwächen in der Absicht zu verbreiten und auszubeuten, um sich etwa beim Volke beliebt zu machen“ Ohler.

Betrachten wir die andere Seite der Medaille, so sehen wir es als eine Pflicht des Priesters an, den Lehrer zu achten; denn es kommt oft vor, auf dem Lande wenigstens, daß der Lehrer eine der einflußreichsten Personen in der Gemeinde ist. Ferner soll der Geistliche den Lehrer nicht als eine tief unter ihm stehende Person betrachten, wenn gleich jederman weiß, oder doch wissen sollte, daß der Priester viel mehr Kenntnisse besitzt und durch seinen Stand und seine Weihen eine von jedem Menschen zu verehrende Person ist. Auch soll der Priester den Lehrer als seinen Freund betrachten und ihn als coordinierte Person behandeln und daher mit ihm in kollegialischem Verkehr auftreten und suchen, ihm hier und da ein Vergnügen zu bereiten, z. B. durch fleißigen Schulbesuch; einem tüchtigen Lehrer wird es immer eine Freude sein zu sehen, daß jemand sich um seine Schule bekümmert, während es für ihn entmutigend sein muß, wenn ein ganzes Schuljahr hindurch fast kein fremdes Bein über die Schwelle seiner

Schulstube tritt. Der Lehrer wird es auch sehr angenehm empfinden, wenn der Pfarrer ihm mit Büchern zu Hilfe kommt, hauptsächlich mit solchen, die für seine Fortbildung von Nutzen sind. Ein gewiegter Schulmann ging in seinen Erörterungen noch weiter und äußerte sich halb ernst, halb ironisch, folgendermaßen: „Der Priester soll den Lehrer hie und da an seine Tafel ziehen und ihn mit einem Tropfen des edlen Rebensaftes beleben, um den Schulstaub hinunter zu gurgeln.“ (Prosit! Die Redaktion.) Eine solche Gastfreundschaft für ein „Vergelt's Gott“ wäre gar nicht zu verschmähen, aber man darf den Herren Geistlichen, die im allgemeinen auch nicht glänzend besoldet sind, kaum zumuten, daß sie mit ihren edlen Tropfen zu freigebig umgehen. Hingegen soll der Lehrer den Herrn Pfarrer öfters mit seinem Besuche beehren, selbst wenn er weiß, daß er nicht bewirtet wird. Solche Gelegenheiten sollten alsdann benutzt werden, um über Schulverhältnisse zu reden; es zeigt dann der Geistliche, daß er Sinn, Verständnis und Interesse für die Schule besitzt.

Auch in Schulangelegenheiten soll der Geistliche dem Lehrer behülflich sein; denn letzterer hat sicherlich auch eine Stütze nötig.

Berühren wir noch die Mißhelligkeiten, die zwischen dem Lehrer und den Eltern entstehen können: Die Erfahrung lehrt, wie viel darauf ankommt, die etwa gekränkte Liebe der Eltern zu versöhnen, die oft nur durch Mißverständnisse entstanden; es kann soweit kommen, daß infolge solcher Zwistigkeiten die unüberlegte Blindheit der Eltern allen erziehenden Einfluß bei den Kindern untergräbt. Es ist z. B. nichts häufiger, als daß Kinder Vorkommnisse der Schule zu Hause sehr falsch und sehr entstellt wieder erzählen.

Merkwürdigerweise wird dies oft geglaubt und werden dann oft in Gegenwart der Kinder die heftigsten Vorwürfe ausgesprochen und wird über den Lehrer gezettert, daß kein gutes Haar mehr an ihm ist. Offenbar wird dadurch unsäglich geschadet, und es ist von der größten Wichtigkeit, in solchen Fällen die Eltern auf das Unverantwortliche ihrer Handlungsweise aufmerksam zu machen. Gerade hier kann der Priester im guten Zusammenwirken mit dem Lehrer ungemein gute Dienste leisten und höchst Ersprießliches wirken, indem er als Vermittler auftritt, oder auftreten soll, zumal manche Eltern dem Seelsorger gegenüber gerne ihre Klagen vorbringen. Findet der Lehrer aber erstlich keine Hilfe von oben herab, und wird er dann noch vom Pfarrer geringschätzig behandelt, so läuft er Gefahr, seine Autorität zu verlieren und „ohne Autorität“ sagt Polack: „Ist der Erziehungseinfluß gleich dem Schnabelwehen des Wögleins am Demantberge.“

Wir sehen also, und die Erfahrung lehrt es, wie viel Unheil angerichtet wird durch Mißverständnisse und Zwistigkeiten, welche zwischen dem Pfarrer und Lehrer entstehen können; darum sollte man sich auf beiden Seiten nicht scheuen, ein Opfer zu bringen zur Erhaltung der Einigkeit, damit ein friedliches und segensreiches Zusammenwirken auf dem Gebiete der Jugendbildung statt finden kann.

Zum Schlusse resumieren wir unsere kurze Betrachtung mit den herrlichen Worten von Dr. Moser in seiner Erziehungslehre: „Geistliche und Lehrer müssen in einander greifen wie das Räderwerk einer Uhr, soll die Schule das sein, was sie sein muß — eine Anstalt, deren höchstes Ziel das zeitliche und ewige Wohl der Menschheit ist —.“

Auch ein Schulmann. Am 25. April 254 starb der Kirchenhistoriker Origenes. Er war zu Alexandria geboren, wurde Schüler des heil. Clemens von Alexandria und geniesst als Nachfolger desselben im Katechetenamte einen Weltruf. Mit 45 Jahren wurde er Priester, bereiste lehrend viele Länder und starb infolge einer Mißhandlung, die ihm seines Lehramtes wegen zu teil geworden. Er soll bei 6000 Schriften verfaßt haben, von denen aber nur noch 47 in griechischer Sprache vorhanden sind, die in 4 Folianten herauskamen.